



KIRCHE IN NOT

WELTWEITES HILFSWERK PÄPSTLICHEN RECHTS

...damit der Glaube lebt!

gegründet 1947 von Pater Werenfried van Straaten als Ostpriesterhilfe



KIRCHE IN NOT Deutschland

Geschäftsführerin

Karin M. Fenbert

Anschrift

Lorenzonistraße 62, 81545 München

Telefon

0 89 – 64 24 888 – 0

Telefax

0 89 – 64 24 888 – 50

E-Mail

niggewoehner@kirche-in-not.de

Website

www.kirche-in-not.de

Facebook:

<https://www.facebook.com/KircheInNot.de>

Friaul: Der Neuaufbruch der furlanischen Kultur und die Kirche

Wer heute auf Autobahn oder Landstraße durch das oberitalienische Friaul fährt, findet von Jahr zu Jahr mehr Aufschriften außer in Italienisch und Englisch auch in anderen Sprachen. In der Umgebung von Triest ist das Slowenisch, da sowohl in Triest als auch in der westlichen Umgebung bis Duino und im Norden bis zur österreichischen Grenze eine noch Zehntausende zählende slowenische Minderheit lebt. Triest und sein Hinterland war bis 1954 ein Freistaat unter englisch-amerikanischer Verwaltung, ehe im Londoner Protokoll die Stadt als Zone A wieder zu Italien kam und das Gebiet um Koper als Zone B zu Jugoslawien.

Seit dem Gesetz 482/1999 ist in Italien auch das Furlanische in der Region Friaul-Venezia Giulia (Julisch-Venetien) als offizielle Sprache anerkannt. Davon zeugen immer mehr Aufschriften in dieser Sprache, auch Wegweiser und Ortstafeln. Da heißt Görz nicht nur italienisch Gorizia und slowenisch Gorica, sondern auf furlanisch auch Gurisse, Tolmezzo Tumieç, Campofornido Cjampfuarmit und Castelnuovo Cjistelgnut.

Bis zum Ende des 20. Jahrhunderts war das Furlanische im Alltag noch kaum sichtbar. Nur die Kirche stand damals auf Seiten des Volkes. 1997 war in Udine die komplette Bibel mit dem Alten und Neuen Testament auf Furlanisch erschienen, 1973 bereits ein Messbuch, das *Messal-Furlan secont la edizion tipiche Vaticane*. Während die knapp 40.000 Rätoromanen in der Schweiz als viertes Volk der Eidgenossenschaft anerkannt waren und ihre Sprache nicht

nur im Kanton Graubünden als Landessprache, sondern in der Schweiz als die vierte Staatssprache geschützt ist, verwehrte dies der italienische Staat lange Zeit den über 600.000 Furlanern, die aber erfolgreich um die Anerkennung ihrer Sprache und ihrer kulturellen Eigenständigkeit als Volksgruppe kämpften. Das kulturelle und nationale Erwachen der Furlaner erlebte nach dem Krieg einen ungewohnten Aufschwung. Auch der bekannte Regisseur und Dichter Pier Paolo Pasolini (1922-1975) schrieb Gedichte in seiner Muttersprache, stammte doch seine Mutter aus Friaul. Während die Furlaner ihre Sprache als „furlanisch“ bezeichnen, was auch ausländische Romanisten tun, werden bei uns auch die Bezeichnungen „friaulisch“ (vom deutschen Wort für Friaul) und manchmal auch „friulanisch“ (vom italienischen „Friuli“) gebraucht. Das „friaulische Abenteuer“ Pasolinis nennt eine Anthologie der friaulischen Lyrik „diesen Markstein in der Geschichte der friaulischen Dichtung“.

Andere Dichter sind Ermes Culos oder Agnul di Spere. Culos hat den „Don Quijote“ von Miguel Cervantes ins Furlanische übertragen sowie Dantes „Göttliche Komödie“. Agnul di Spere (italienisch: Angelo M. Pittana), Jahrgang 1930, veröffentlichte eigene Dichtungen und übersetzte Lyrik von Phädrus, Pablo Neruda, von katalanischen und bündnerromanischen Dichtern, aber auch Shakespeare. Hamlets „To be, or not to be“ klingt bei ihm so: „*Jéssi, opur no jéssi, cheste la cuistion!*“. Sein Buch „Semantiche dal Flaut“ enthielt nicht nur eigene Gedichte aus den Jahren zwischen 1958 bis 1975, sondern auch Übersetzungen von zwölf Dichtern aus neun Sprachen (*Traduzions di dodis poetes di nûf lenghes*). Neben intensiver Sprachpflege konnten sich die Furlaner trotz italienischer Diskriminierung auch politisch profilieren und mit der Partei „Movimento Friuli“ Vertreter ins Regionalparlament nach Udine senden.

Die Kirche auf Seiten des Volkes

Die Bewegung zugunsten des Furlanischen als Kirchensprache für die mehr als halbe Million Furlaner in den Provinzen Pordenone, Udine und Görz konnte sich nach der Liturgiekonstitution des 2. Vatikanums auf große Vorläufer der Vergangenheit stützen. Hieronymus Megiserus hatte bereits 1593 in seinem Buch mit dem Vaterunser in 40 Sprachen auch die „Goritianorum et Foroiuliensum lingua“ (die Sprache von Görz und Friaul) aufgeführt. Aus dem Jahre 1794 existiert ein anonymes Manuskript mit der Übersetzung der Psalmen „*I Sacris salms traspartz nella lenghe friulane*“. Aus dem gleichen Jahrhundert ist

uns eine Psalmenhandschrift des Giuseppe Moroni aus Cividale erhalten. 1820 enthält ein Gebetbuch aus Udine auch liturgische Texte. Solange die Österreicher in Friaul und Venetien regierten (bis 1866), war das Furlanische als Predigtsprache in der Kirche üblich. Die österreichische Kaiserhymne wurde auch in einer italienischen Version gesungen, die Giovanni Luigi Filli 1856 verfasst hatte: *Dio mantegni d'Austria il Regno, guardi il nostri Imperatòr*. Die Italiener sangen: *Serbi Dio l'austriaco regno, guardi il nostro imperator!* Als 1917 die Soldaten Kaiser Karls I. am Isonzo vorrückten, wandte sich das Heer des Kaisers außer in Deutsch, Italienisch und Slowenisch auch in furlanischer Sprache *An die Bevölkerung der besetzten Gebiete*.

Nach massiver italienischer Unterdrückung folgte erst mit dem 2. Vatikanum eine echte Renaissance, die aber erkämpft werden musste. Denn leider stellte sich zunächst der damalige italienische Erzbischof von Udine gegen das Furlanische im Gottesdienst, doch er hatte keinen Erfolg. Die furlanische Geistlichkeit stand auf Seiten des Volkes. Eine Gruppe von Priestern übersetzte das Messbuch in die Muttersprache (Messal Furlan). Als der Erzbischof von Udine dafür das Imprimatur nicht gab, holten es sich die Geistlichen vom Erzbischof in Görz. Die Situation besserte sich ab 1972 mit dem neuen Erzbischof in Udine. Der Nachfolger unterstützte das Furlanische und predigte und firmte in dieser Sprache. Dabei griff der Klerus bewusst auf die Eigen-Tradition des Patriarchates von Aquileja zurück, das im Mittelalter im Gefüge des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation ein geistliches Staatswesen bildete. Neben Rom war Aquileja im Mittelalter der einzige Patriarchensitz im Abendland. Dem Messal Furlan war deshalb auch das alte Credo der Kirche von Aquileja vorangestellt, wo 381 eine Synode stattgefunden hatte.

Mit dem Missale und der kompletten Bibelübersetzung hatten sich die Furlaner der Diözesen Udine, Görz und Pordenone endgültig in die Reihe der europäischen Volksgruppen mit literarischer Tradition eingliedert, auch wenn der Zentralismus des politischen Roms bis 1999 den Furlanern noch ihre Rechte als Volksgruppe in der Schule und bei Behörden vorenthielt. Auch der slowenischen Minderheit Friauls gewährte die Kirche Unterstützung, vor allem in der Erzdiözese Görz, während der italienische Staat lange nur die Slowenen in Triest als Volksgruppe anerkannte, das bis 1954 Freistaat war und erst dann wieder nach Italien eingliedert wurde. Seit dem Gesetz vom Jahre 1999 hat sich die Lage der Minderheiten entschieden verbessert, wenn auch die Zweisprachigkeit noch nicht so konsequent ist wie in Südtirol.

Wie das Ladinische in Südtirol und einigen Nachbargebieten ist das Furlanische kein Dialekt des Italienischen, was manche Italiener gerne behaupten. Es gehört mit dem Rätoromanischen in Graubünden (oft Bündnerromanisch genannt) und dem Ladinischen zum Alpenromanischen, das manchmal auch allgemein als Rätoromanisch bezeichnet wird, mit den Zweigen in der Schweiz, Südtirol und Friaul. Der Romanist Graziadio Isaia Ascoli hatte 1871 diese ‚questione ladina‘ aufgeworfen und von einer Sprache mit drei Varianten gesprochen. Die romanischen Sprachen werden heute auch in Ost- und Westromanisch eingeteilt.

Ostromanisch sind das Rumänische und Italienische, die eine eigene Pluralbildung haben, während alle westromanischen Sprachen wie Französisch, Spanisch etc. die Mehrzahl auf -s bilden. Das tut auch das Furlanische. Dort enden viele Worte anstelle des Italienischen -a wie casa auf -e: *cjase*, *lune* (Mond), *scuele* (Schule) oder haben keine Vokalendung: *man* (Hand, ital. mano), *lezion*, *cjan* (Hund, ital. cane) oder *jiat* (Katze, ital. gatto). Andere Wörter enden auf -i: *frati* (Bruder, frate) oder *libri* (Buch, libro). Gemeinsam ist allen das Schluss-s: Also *cjasis*, *lunis*, *scueles*, *mans*, *lezions*, *cjans*, *gjats*, *fratis*, *libris*. Die Nähe zum deutschen Sprachraum ersieht man an Lehnwörtern, die aus Kärnten kommen. Das Wort für „küssen“ ist „*bussa*“, woran man unschwer das österreichische „Bussi“ erkennt. In „*là à slofen*“ (zu Bett gehen) hört man das kärntnerische „schlofen“. Andere Lehnwörter sind z. B. „*cramar*“ für „Kaufmann“ oder „*ziruc*“ für „zurück“. Die furlanische Grammatik von Žuan Nazzi Matalon nennt in der Einleitung Friaul die Heimat des furlanischen Volkes, zitiert die Menschenrechtscharta der Vereinten Nationen und ruft auf, ein Volk zu werden.

Il Friûl,

Furlanija par sloven, Friaul par todesc,

al e la cjase dal popul furlan....

Figurâsi un popul!

Il Friûl,

Furlanija auf slowenisch, Friaul auf deutsch,

das ist das Haus des furlanischen Volkes...

Bildet ein Volk!

Auch die slowenische Volksgruppe ist in dieser Region wieder sichtbarer vertreten. Auch hier war es lange Zeit die Kirche, die die Muttersprache im Gottesdienst verwandte und auch ein slowenisches Kirchenblatt herausgab. Heute sind auch die Ortstafeln zwei-, manchmal sogar

dreisprachig. Und selbst die kleinen deutschen Sprachinseln in Friaul und in den Karnischen Alpen sowie im Kanaltal sind heute mit deutschen Tafeln und Wegweisern vertreten. Das Kanaltal im Norden der Region grenzt an Österreich und Slowenien und gehörte bis zum Ende des Ersten Weltkrieges zu Kärnten. Die Mehrheit der Bevölkerung war deutschsprachig, eine Minderheit sprach slowenisch. Ein Kanaltaler Kulturverein bemüht sich um die Erhaltung der Sprache in Orten wie Tarvisio (Tarvis), Pontebba (Pontafel) oder Malborghetto-Valbruna (Malborgeth-Wolfsbach). Am Fuße des Plöckenpasses wird in Timau (dt. Tischlwang) noch deutsch gesprochen und ebenso im Dorf Sauris (dt. Zahre), wo man neben italienisch und furlanisch auch das südbairische Sauranisch als altertümlichen deutschen Dialekt hört.

Die Mehrsprachigkeit dieses Gebietes sieht man auch am Sitz des Regionalrates der Autonomen Region Friaul-Julisch Venetien in Triest. Dort ist dieser Regionalrat in vier Sprachen am Eingang präsent. Neben der italienischen Aufschrift „*Regione Autonoma Friuli Venezia Giulia Consiglio Regionale*“ ist der Name dieser Verwaltungseinheit auch furlanisch aufgeführt, dazu auch slowenisch und deutsch.

Rudolf Grulich, 2013

Mehr unter www.kirche-in-not.de